

Nachruf auf Christine Hunner-Kreisel (1972-2022)

Normen und Privilegien hinterfragen!

Christine Hunner-Kreisel ist Anfang Januar nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben. Die internationale Kindheits- und Jugendforschung hat eine leidenschaftliche Wissenschaftlerin verloren, die Studierenden und Doktorand:innen eine einzigartige Unterstützerin, die Welt einen wunderbaren Menschen und wir eine großartige Kollegin und Freundin.

Christine Hunner-Kreisel war stets bereit, alles Wissen und alle Gewissheiten zu überdenken, alle Gedanken und Erkenntnisse kritisch zu drehen und zu wenden, um prüfen zu können, ob sich nicht doch irgendwo die eigene privilegierte Sicht- oder eine bequeme Denkweise eingeschlichen hat.

Nach einer Ausbildung zur Physiotherapeutin in Dortmund, studierte Christine Hunner-Kreisel in Heidelberg Erziehungswissenschaften, Ethnologie und Islamwissenschaften. An der Universität Bielefeld promovierte sie zur Frage, wie sich in Aserbaidschan in den Jahren nach der Unabhängigkeit von der Sowjetunion eine zunehmende Re-Islamisierung in die Bildungsprozesse und die Familiengestaltungen hineinzog. In ihrer Bielefelder Zeit ging es ihr um die Fragen, wie sich Familien in und durch Migration verändern und neu gestalten, wie sich Ausgrenzungsmechanismen in Biographien einschreiben, was Religiosität für das Zugehörigkeitsgefühl von gesellschaftlichen Minderheiten bedeuten kann und wie unser Denken über Kindheit unser Verhalten gegenüber Kindern prägt.

2016 nahm sie einen Ruf an der Universität Vechta an. Dort war sie Professorin für Transkulturalität und Gender und nutzte diesen Kontext, um in globaler, nationaler und lokaler Perspektive die Bedeutungen der wohlfahrtsstaatlich geprägten soziokulturellen Kontexte für die subjektive Wahrnehmungen, Deutungen und Zielen von Kindern zu erforschen.

Durchgehend wichtig war ihr dabei stets die Verknüpfung von gesellschaftlichen Prozessen mit den subjektiven Lebens- und Identitätswürfen junger Menschen. Christine ging diesen Fragen ganz konkret und alltagsnah nach: Sie suchte Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe auf, besuchte Moscheen, Jugendzentren und soziale Einrichtungen in Deutschland und Aserbaidschan. Sie versuchte zu verstehen, wie sich soziale Ungleichheiten in jungen Menschen einschreiben und was in diesem Zusammenhang die Erfahrung von Armut bedeutet.

Bei Christine stand stets alles zur Debatte, auch sie selbst und ihre eigenen Denkweisen. Sie verband kritisches Denken mit Humor und Optimismus und nahm die Welt

und die darin herrschenden Machtverhältnisse, aber auch die universitären Logiken, analytisch scharf und zugleich dem menscheinden Menschen wohlwollend zugeneigt in den Blick. Diese Mischung machte sie in besonderem Maße aus: sie konnte Menschen, Beziehungen und Wissensregime in ihrer Machtdynamik klar analysieren und dabei über die eigenen und fremden Versuche, sich in den vorhandenen Strukturen zu bewegen, ganz herzlich lachen. Den Glauben an die Veränderbarkeit der aus ihrer Sicht zutiefst ungerechten Systeme hat sie dabei nicht verloren.

Wir denken an Christine und ihre Familie. Wir werden sie schmerzlich vermissen.

Gudrun Quenzel und Sabine Andresen